

III. Der historische Rahmen

III.1 „Dark Ages“ bis archaische Zeit (1100-480 v. Chr.²⁴)

Nach dem Untergang der palatialen Infrastruktur existierte die minoische Gesellschaft in LM IIIB/IIIC noch für ein paar Jahrhunderte weiter, hauptsächlich in den sog. „Höhensiedlungen“ im Gebirge, deren berühmtester Vertreter Karphi darstellt und die auf unsichere Zeiten hindeuten, die ein Leben im Tiefland zu gefährlich machten.²⁵ Gleichzeitig kam es ab der darauffolgenden sub-minoischen bis proto-geometrischen Zeit zu einer Einwanderung neuer Bevölkerungsgruppen vom Festland, namentlich der dorischen Griechen, die schon bald in der Gesellschaft dominant wurden.²⁶ Das Verhältnis beider Kulturen zueinander bzw. ihre Vermischung soll hier nicht ausführlich diskutiert werden und ist auch noch Gegenstand der Forschung. Ab der darauffolgenden proto-geometrischen Zeit kristallisieren sich aus vielen versprengten kleinen Siedlungen größere Siedlungskerne in leichter zugänglichen, auch tiefer liegenden Regionen heraus, auf die sich die Aktivität konzentriert und die bis in die archaische Zeit hinein weiterlaufen, wo sie dann von den entstehenden *polis*-Strukturen ersetzt werden.²⁷

Das mittelgeometrische-archaische Siedlungsschema zwischen 800 und 480 v. Chr. spricht für eine eher landwirtschaftliche Ausrichtung mit einer Konzentrierung auf kleine Dörfer von bäuerlichem Charakter, was selbst für die ersten Kleinstädte noch gilt.²⁸ Homers „Kreta der 100 Poleis“²⁹ spricht immerhin für eine äußerst dichte Besiedlung bereits in früh-historischer Zeit, was sicher auch der relativen Größe der Insel geschuldet ist. Im Verlauf der Archaik gab es noch immer nur wenige größere Zentren, die jedoch allmählich die Vorherrschaft auf der Insel übernahmen, während von ihnen direkt oder indirekt abhängige, kleinere Siedlungen auf dem Lande eher Cluster-Strukturen um gemeinsames Weideland und Wasserstellen bildeten.³⁰ Ferner erscheinen spezialisierte handwerkliche Produktionszentren in der Nähe der größeren Siedlungen, die oft noch dazu einen Zugang zu Hafenorten hatten, was im Zusammenspiel zur

²⁴ Den Übergang von der Archaik zur Klassik um 480 v. Chr. herum anzusetzen, basiert auf dem Horizont der Perserkriege mit diesem historischen Ereignis als Wendepunkt. Da Kreta an diesen Ereignissen nicht beteiligt war, wäre womöglich die Sinnhaftigkeit dieses Datums für das Fallbeispiel Kreta zu überdenken, es wird aber in Ermangelung von Alternativvorschlägen hier verwendet.

²⁵ Nowicki 2000, 241-243.

²⁶ Nowicki 2000, 246.

²⁷ Wallace 2003, 259f.

²⁸ Sjögren 2003, 45.

²⁹ Hom. II. II, 644-651.

³⁰ Hayden 1995, 93-114.

Etablierung stärkerer urbaner Strukturen im 7. Jh. v. Chr. führte und sich von den kleinen verstreuten Siedlungen des vorherigen Musters entfernte.³¹

Die Handwerkskunst dieser Zeit befand sich im Vergleich zur restlichen griechischen Welt bereits in einer Blütephase, wie etwa figürlich verzierte Bronzebleche aus dem Heiligtum von Kato Syme zeigen.³² Auch die Monumentalkunst ist bereits früh ausgeprägt etwa in Form eines Tempelreliefs von der Akropolis von Gortyn, das zwei nackte weibliche Gestalten zeigt, oder vom selben Ort der Torso einer monumentalen weiblichen Sitzfigur, die möglicherweise von orientalischen Göttinnen beeinflusst ist. Beide Formen der Monumentalkunst, vor allem die Darstellung weiblicher Nacktheit in der Großplastik lassen sich, in dieser Form außerhalb Kretas nicht fassen.³³ Dieser Trend ist vermutlich das Resultat der geographischen Lage der Insel entlang der wichtigen Handelsrouten der Phönizier, mit deren Hilfe sich ein neuer, reicher Überseehandel entwickelte.³⁴ Der materielle und kulturelle Reichtum resultierte also aus einer direkteren Verbindung zum Orient, als jener der meisten anderen griechischen Landschaften dieser orientalisierenden Zeit, sogar die Anwesenheit orientalischer Handwerker auf Kreta ist möglich.³⁵

In den frühen griechischen Mythen nimmt Kreta einen wichtigen Platz ein.³⁶ Am wichtigsten ist freilich die Legende um König Minos, doch auch in der Odyssee spielt Kreta eine Rolle und das gleich mehrfach. Homers berühmter Held Odysseus gibt sich als Kreter aus und erfindet mehrere Lügengeschichten³⁷, die einem archaischen Publikum plausibel erscheinen mussten.³⁸ In der Ilias wiederum bringt König Idomeneus das zweitgrößte Truppenkontingent mit nach Troja³⁹, was die militärische und machtpolitische Bedeutung Kretas hervorhebt und vielleicht ebenfalls auf die Größe der Insel zurückzuführen ist, die zumindest zu dieser Zeit eine große Bevölkerung beherbergt haben sollte. Interessant ist dabei auch die Tatsache an sich, dass Kreta im Mythos diese entscheidende Rolle einnimmt. Scheinbar war Kreta den meisten Griechen dieser Zeit wohlbekannt. Inwieweit die homerischen Epen auf die kretische Gesellschaft eines bestimmten Jahrhunderts anspielen, ist nur schwer zu ermitteln. In jedem Fall unterstreichen diese Epen, ebenso wie die weithin bekannte Legende um König Minos,

³¹ Sjögren 2003, 110.

³² Lebessi – Muhly 1990, 327f.

³³ Martini 1990, 96; 107-112.

³⁴ Jones 2000, 163.

³⁵ Gehrig 1990, 21-32.

³⁶ Sherratt 1996, 87-99.

³⁷ Hom. Od. XIII, 255-275; XIV, 230-235; XIX, 177-200.

³⁸ Sherratt 1996, 89.

³⁹ Hom. Il. II, 650-653.

auf den man die kretische Verfassung zurückführen zu können glaubte⁴⁰, die Bedeutung Kretas in der frühen Eisenzeit, auch wenn dies möglicherweise mehr von der glorreichen Vergangenheit herrührte. Selbst für die Griechen der archaischen und klassischen Zeit war Kreta scheinbar ein Ort, den alte Legenden umrankten.

Ein interessantes Phänomen sind auch die sog. „Eteokreter“, die erstmals in den homerischen Epen erwähnt werden⁴¹ und die in der Forschung oft als die direkten Nachfahren der bronzezeitlichen Bewohner Kretas betrachtet werden, die in einigen Enklaven weiter existierten.⁴² Dies ergäbe Sinn, da man davon ausgehen muss, dass die Minoer nach der Zerstörung der Paläste und auch nach der Einwanderung dorischer Bevölkerung vom Festland nicht einfach völlig verschwunden sind. Vermutlich wurden sie in den meisten Gebieten irgendwann von den dorischen Griechen assimiliert, was einige Forscher an einer Veränderung verschiedener Kulte und deren Angleichung an bekannte griechische Traditionen zu erkennen glauben (s. 23). Ostkreta wird oft für ein Rückzugsgebiet der Eteokreter gehalten und wurde in diesem Zusammenhang schon als „Cretan Wales“⁴³ bezeichnet, ein Rückzugsort für eine alte, indigene Kultur gegenüber starken Einwanderern. Ein Survey im Gebiet um Praisos erbrachte leider keine eindeutigen materiellen Hinweise auf eine spezifisch eteokretische Kultur.⁴⁴ Im Bereich der Inschriften lässt sich dagegen eine eteokretische Sprache bzw. Schrift bis mindestens in das 4. Jh., eher noch bis zur Vereinnahmung der Region durch Hierapythna im 2. Jh. v. Chr., nachweisen, deren Träger vor allem im gebirgigen Osten der Insel bis zuletzt Rückzugsgebiete fanden.⁴⁵

Bedenkt man die enorme Bedeutung der auf Kreta bezogenen griechischen Mythen erscheint es eigentümlich, dass es in archaischer und klassischer Zeit so still um die größte aller griechischen Inseln wird. Das 6. Jh. v. Chr. verzeichnet sogar ein Phänomen, das in der Forschung bereits als „*period of silence*“⁴⁶ bezeichnet wurde. Klare Unterbrechungen in den Siedlungsstrukturen sind allerdings nur in wenigen Fällen, wie etwa in Knossos zu erkennen.⁴⁷ Da dieser Ort dank seiner Bedeutung in der Bronzezeit besonders ausführlich erforscht wurde, ließ man sich nur zu leicht dazu verleiten, den Befund auf andere Siedlungen zu übertragen,

⁴⁰ Arist. Pol. 1272a 30-35.

⁴¹ Hom. Od. XIX, 176.

⁴² Whitley 1998, 27.

⁴³ Dawkins u. A. 1904/5, 64.

⁴⁴ Whitley 1998, 38.

⁴⁵ Alcock 2002, 118.

⁴⁶ Stampolidis 1990, 400.

⁴⁷ Perlman 1992, 202f.

ohne klare Beweise zu haben.⁴⁸ So könnte die Lücke in Knossos zumindest theoretisch das Ergebnis eines verlorenen Konfliktes mit der neuen Rivalin Gortyn aus der Messara-Ebene gewesen sein.⁴⁹ Allerdings weisen auch andere Orte wie Kommos und Amnisos ab dem 6. Jh. v. Chr. einen Mangel an Befunden auf, der sich bis in die spätklassische Zeit erstreckt.⁵⁰ Er bezieht sich hauptsächlich auf architektonische Aktivitäten, während Fundreihen inzwischen oftmals diese Lücke überbrücken können, allerdings weiterhin äußerst dünn bleiben.⁵¹ Zuletzt hat sich Erickson sehr ausführlich mit dem Phänomen dieser Befundlücke beschäftigt und nicht nur alle früheren Auseinandersetzungen mit diesem Thema zusammengefasst, sondern auch intensiver das archäologische Material studiert, was womöglich ein neues Licht auf das archaische und klassische Kreta werfen könnte.⁵²

III.2 Klassische bis römische Zeit (480-67 v. Chr.)

Wie erwähnt setzt sich die Situation des 6. Jh. v. Chr. vielerorts auch in klassischer Zeit fort. Bereits bei der Frage der literarischen Informationen über das klassische bis römische Kreta fällt bald der Mangel an diesen auf.⁵³ Und auch die Kreter selbst scheinen wenig Interesse daran gehabt zu haben, ihre Geschichte und Gesellschaft schriftlich zu verewigen. So sind steinerne Gesetzesinschriften fast die einzige primäre Quelle, diese ist jedoch in beeindruckender Weise ausgeprägt.⁵⁴ Hierzu zählt zunächst das Gesetz von Gortyn, die größte griechische Inschrift überhaupt, die Einblick in die juristische und politische Organisation der Stadt gibt, während in anderen Fällen, wie in Dreros, die Gesetze auch auf die Wände von Tempelbauten geschrieben wurden.⁵⁵ Natürlich muss man, wie immer bei antiken schriftlichen Überlieferungen, auch hier voraussetzen, dass viele markante Stücke im Laufe der Jahrtausende verloren gegangen sind, doch es ist schon bezeichnend, dass es gerade zu Kreta fast keine direkten Referenzen gibt. Auch auswärtige Quellen finden sich fast nur in hellenistischer Zeit und selbst diese sind spärlich und tragen nur wenig dazu bei, das Phänomen Kreta in klassischer Zeit zu verstehen. Laut Morrow soll erst durch Platons

⁴⁸ Erickson 2011, 3.

⁴⁹ Hood – Smyth 1981, 19.

⁵⁰ Perlman 2000, 142.

⁵¹ Erickson 2011, 7-9.

⁵² Erickson 2010.

⁵³ Erickson 2011, 16.

⁵⁴ Perlman 2000, 140.

⁵⁵ Gagarin 2008, 79f..

Gesetzesdialoge und durch das Politikwerk von Aristoteles das auswärtige Interesse an der kretischen Gesellschaft (wieder)erwacht sein.⁵⁶ In römischer Zeit erhält man dann vor allem Informationen von Diodor, die immerhin schon auf älteren Informationen basieren, die Situation auf Kreta während der Spätarchaik und Klassik aber auch nur wenig erhellen können (s. S. 89, Anm. 683). Pausanias dagegen hat Kreta nie betreten.

Eine bekannte Stelle stammt von Aristoteles, der die geographische Lage der Insel hervorhebt. Er berichtet, diese wäre besonders gut geeignet für die Errichtung eines großen Reiches wie das des Königs Minos, da sie im Westen der Peloponnes, im Osten Rhodos und Asien sehr nahe ist.⁵⁷ Dies passt zu Kretas wirtschaftlicher und geopolitischer Bedeutung in vorklassischer Zeit (s. o.). Allerdings widerspricht sich Aristoteles kurz darauf selbst, als er behauptet, die abgelegene Lage Kretas habe die Insel bisher vor militärischen Angriffen geschützt.⁵⁸ Man kann das höchstens so auffassen, dass sich Kreta am Rand der griechischen Welt befindet und daher etwas abseits der innergriechischen Konfliktregionen liegt, jedoch vom griechischen Festland bis zu den Inseln nahe der asiatischen Küste praktisch einen Großteil der Ägäis überspannt und sie von unten gegen Afrika sozusagen „abschirmt“, was sie in die Lage versetzen würde, ihrerseits wiederum ein „großes Reich errichten“ zu können.

Aus pan-griechischen Angelegenheiten wie den Perserkriegen hielten sich die Kreter heraus. Herodot berichtet, dass sie Gesandte zum Orakel von Delphi schickten, das sie an den Tod von König Minos erinnerte und von der Beteiligung an diesem neuen Krieg abriet, was die Kreter dann auch befolgten.⁵⁹ Auch Kretas Beteiligung im großen Konflikt des fünften Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta ist schwer einzuschätzen. Kreta lag an den Schiffsrouten von Athen nach Sizilien und von der Peloponnes nach Ägypten, weshalb die Insel für beide Seiten strategisch wichtig gewesen sein könnte, obwohl offenbar nur wenige ernsthafte Konflikte um sie während des Peloponnesischen Krieges geführt wurden.⁶⁰ Auch Kretas Verhältnis zum attischen Seebund ist unsicher.⁶¹ In diesem konkreten Fall kam Kreta vielleicht tatsächlich seine marginale Lage am Rande des umkämpften griechischen Raumes zugute.

Ein allgemeines Problem mit all diesen Schriftquellen besteht eindeutig darin, dass sie fast alle aus hellenistischer Zeit stammen, also geraume Zeit nach der Befundlücke geschrieben

⁵⁶ Morrow 1960, 24f.

⁵⁷ Arist. Pol. 1272b 30-41.

⁵⁸ Arist. Pol. 1272a 17-23.

⁵⁹ Hdt. Hist. VII, 169-170.

⁶⁰ Morrow 1960, 26.

⁶¹ Erickson 2011, 19.

wurden, was uns ihre Verlässlichkeit als Belege anzweifeln lässt.⁶² Interessant ist vor allem, dass niemand, weder die Kreter selbst noch auswärtige Autoren, es während der klassischen Zeit für nötig gehalten hatten, das Rätsel um Kreta zu erklären, oder auch nur zu beschreiben. Aus archäologischer Sicht ist mittlerweile eine Kontinuität vor allem im Bereich der Siedlungen sicher, dennoch ist ein Mangel an vor allem monumentalen Befunden auffallend.⁶³ Im Falle der Keramik ist durch Ericksons Bearbeitung der korinthischen, lakonischen und attischen Importe inzwischen klar, dass es durchaus Kontakte zur Außenwelt gab, diese jedoch im direkten Vergleich mit dem übrigen Griechenland spärlich ausfallen, bis hin zum völligen Abbruch von vorwiegend attischen Importen in der Zeit um 460-400 v. Chr.⁶⁴ Die einheimisch kretische Keramik entspricht von den Formen her zwar dem allgemeinen griechischen Kanon, doch gibt es kaum aufwendige Malerei, der Tonüberzug der Gefäße ist meistens einfarbig braun bis orange, je nach Region und Grundfarbe des Tons, und wo Bemalung vorliegt beschränkt sie sich meist auf simple Muster und schlichte Dekoration ohne figürliche Darstellungen.⁶⁵

Monumentale Skulptur ist im 7. Jh. noch durchaus gut fassbar, ab dem 6. Jh. und während der gesamten Klassik auf Kreta dann aber nur spärlich bekannt, abgesehen von einem einzigen *kouros*-Fragment.⁶⁶ Auch bei Terrakotten verhält es sich ähnlich, wobei hier das Heiligtum von Axos und das Demeter-Heiligtum von Knossos erfreuliche Ausnahmen darstellen.⁶⁷ Finden wir in der orientalisierenden Zeit noch große Mengen an Bronzevotiven, so verschwinden diese jetzt aus den Heiligtümern.⁶⁸ Auch im Bereich der Architektur scheinen die Kreter wenig Interesse gehabt zu haben, monumentale Bauwerke zu errichten, die mit dem übrigen Griechenland vergleichbar wären. Die Tempel auf Kreta erscheinen meist als schlichte *oikoi* mit gelegentlichem kleinem Pronaos.⁶⁹ Die Existenz prostyler Tempel ist unsicher, Antentempel erscheinen erst später und Opfergruben und Herde scheinen in ihrer praktischen Nutzung wichtiger gewesen zu sein.⁷⁰ In allen Bereichen erscheint die Kultur also minimalistisch und eher auf den praktischen Nutzen, als auf monumentale Ästhetisierung ausgerichtet. Die bronzenen Weihegaben in den Heiligtümern, welche auf reiche,

⁶² Erickson 2011, 19.

⁶³ Erickson 2011, 22.

⁶⁴ Erickson 2011, 295f.

⁶⁵ Erickson 2011, 221-234.

⁶⁶ Sporn 2002, 153. Anm. 1042.

⁶⁷ Erickson 2011, 8f.

⁶⁸ Boardman 1961, 138f.

⁶⁹ Pendlebury 1939, 331.

⁷⁰ Sporn 2002, 344f.

aristokratische Stifter hindeuten, wurden eher durch Keramik ersetzt, die mehr ein Allgemeingut darstellt und Gruppenbeteiligung erkennen lässt.⁷¹ Ähnliche Ergebnisse bringen auch Befunde aus dem funerären Bereich, wo familiäre Bindungen nicht mehr so bedeutend waren wie die Zugehörigkeit zur *polis*.⁷²

Einige Forscher wie Ian Morris vertreten die Theorie, Kreta habe sich bewusst von der Außenwelt abgeschottet.⁷³ Grund hierfür wäre vor allem die konservative, minimalistische und nach innen gerichtete Politik der dorischen Aristokratie, die dazu führte, dass sie nur wenige Zeugnisse ihrer Existenz und ihrer Kultur hinterließen.⁷⁴ Auch als Erklärung für die Durchführbarkeit dieses selbst auferlegten Isolationismus könnte wieder die Größe Kretas ein ausschlaggebender Faktor sein. Kleinere Inseln sind meist auf Handelsverbindungen zu anderen Regionen angewiesen, während Kreta groß genug war, mit einer Landmasse, die immerhin fast so groß ist wie die Peloponnes, seine interne Wirtschaft und Versorgung auch ohne Außenkontakte aufrecht zu erhalten. Möglicherweise hat sich auf Kreta eine Konsolidierung des *polis*-Systems vollzogen, die auch in anderen Teilen der griechischen Welt zu homogenen und weniger pompösen materiellen Zeugnissen führte, jedoch auf Kreta sich nicht nur zu einem späteren Zeitpunkt, sondern auch erheblich drastischer vollzog und eine komplexere Erklärung verlangt.⁷⁵

Das beste Vergleichsbeispiel für eine Rekonstruktion des vermeintlichen kretischen Isolationismus könnte vielleicht Japan in der Zeit zwischen 1603 und 1868 n. Chr. sein. Auch hier hat man es mit einer Inselwelt zu tun und einer Gesellschaft, die damals noch nicht in das Industriezeitalter eingetreten war. Bereits Morris hat einen derartigen Vergleich zwischen Kreta und Japan gezogen.⁷⁶ Als im Jahre 1603 der Fürst Tokugawa Iyasu die Alleinherrschaft über das Land erlangte, etablierte er eine Militärregierung, bezeichnet als Shogunat, verwies Portugiesen des Landes und verbot das Christentum.⁷⁷ Für die nächsten dreihundert Jahre scheint Japan vom Rest der Welt isoliert zu sein, bis zur Meiji-Restauration im Jahre 1868, wobei in dieser Zeit strenge Regeln galten, nach denen Ausländer nur in Ausnahmefällen die Insel betreten durften, was auch ein fast völliges Abbrechen des Imports auswärtiger Produkte nach sich zog.⁷⁸ Kann man sich die kretische Politik während der klassischen Antike in

⁷¹ Erickson 2011, 260-262.

⁷² Erickson 2011, 249-257. 307.

⁷³ Morris 1998, 66-68.

⁷⁴ Erickson 2011, 15f.

⁷⁵ Erickson 2011, 271.

⁷⁶ Morris 1998, 68.

⁷⁷ Jansen 2000, 72-80;

⁷⁸ Jansen 2000, 333-364.

ähnlicher Form vorstellen? Die Ausbildung der jungen Männer beider Kulturen war ganz auf den Krieg fixiert⁷⁹, eitle Selbstdarstellung durch pompöse Kunst wurde an beiden Schauplätzen abgelehnt. Selbst die Motivation könnte eine ähnliche gewesen sein, wollte man sich auf Kreta doch womöglich auch vor den Fremdeinflüssen eines erstarkenden und wirtschaftlich aggressiven Imperiums, der Großmacht Athen, schützen und hielt sich daher möglichst außerhalb dieses Zugriffsbereichs. Kreta hatte nach den Ergebnissen von Ericksons Studien nur wenig Interesse an attischem Luxusgeschirr und auch die Keramik für rituelle Festmahle wurde eher lokal produziert, aber es gab Ausnahmen, nämlich Handelspunkte wie Priniatikos Pyrgos.⁸⁰ Inwieweit diese Theorie das Richtige trifft und der kulturelle Vergleich mit Ostasien sinnvoll erscheint, ist eine spannende Frage, die im Rahmen dieser Arbeit hier leider nur kurz angerissen werden konnte, doch in der Zukunft hoffentlich noch zu weiteren Studien zu diesem Thema führen wird.

In spätklassischer und hellenistischer Zeit lässt sich dann abermals ein Wandel auf Kreta erkennen. Das stabile Gesellschaftssystem der Archaik und Klassik brach zusammen und neue Feindschaften und Konkurrenzkämpfe flammten mit großer Heftigkeit auf, wobei die Bündnisse regelmäßig wechselten, Konstellationen sich binnen kürzester Zeit ins Gegenteil verkehren konnten und danach wieder zurück.⁸¹ Sich in diesem Durcheinander zurecht zu finden ist selbst für hartgesottene Althistoriker nicht immer einfach, doch aus den Inschriften mit ihren Staatsverträgen, kann man rekonstruieren, dass vor allem Knossos und Gortyn, die beiden mächtigsten Städte, auch die aggressivsten waren und sich ebenso oft gegeneinander wandten, wie gegen Dritte.⁸² Man hat es wohl mit Expansionsversuchen einiger größerer Poleis zu tun, die gegeneinander kämpften und dabei kleinere Städte nacheinander als Machtfaktor ausschalteten, sie entweder eroberten oder zerstörten, so lange bis im späten 2. Jh. v. Chr. die Expansion beendet war, die größeren Städte entsprechend große Gebiete kontrollierten, die aneinanderstießen, aber so ausbalanciert waren, dass eine neuerliche Stabilität gewährleistet werden konnte.⁸³ Nach außen hin wurde Kreta als Pirateninsel wahrgenommen und steckte voller Verrat, wobei die Kreter sich angeblich gegenseitig mindestens genauso oft verrieten wie Auswärtige.⁸⁴ Wenn sie nicht raubten und plünderten,

⁷⁹ Chaniotis 2004, 68-70.

⁸⁰ Erickson 2013, 619-658

⁸¹ Chaniotis 2004, 78-85.

⁸² Chaniotis 2004, 81.

⁸³ Chaniotis 2004, 85.

⁸⁴ Chaniotis 2004, 79.

nicht logen oder betrogen, dienten sie als Söldner, hauptsächlich in den Armeen der hellenistischen Könige, wo vor allem ihre Bogenschützen äußerst gefragt waren.⁸⁵

Aus archäologischer Sicht kam es zu einem neuerlichen Aufblühen von Siedlungen, die bereits seit archaischer Zeit existierten.⁸⁶ Küstenstädte kamen zu einer neuen Blüte, oder entstanden neu und wandten ihren Blick wieder stärker auf das Meer, wie zum Beispiel Phalasarna an der Westküste, das wohl als wichtigste Hafenanlage der Region seine Unabhängigkeit von Kydonia behaupten konnte.⁸⁷ Bei dieser Neuorientierung handelte es sich nach Perlman trotzdem um eine eher heterogene Veränderung und nicht um eine spontane und vollständige inselweite Verschiebung.⁸⁸

Im Landesinneren dagegen verstärkt sich zwar zunächst ebenfalls die Siedlungsaktivität, doch wird die Anzahl der kleinen Siedlungen, die keine eigene *polis* bildeten, im Laufe des Hellenismus immer geringer. In der Messara-Ebene lässt sich besonders deutlich beobachten, wie die kleineren Städte und Dörfer im Lauf des Hellenismus weniger werden und die größeren Städte, vor allem Gortyn, es schaffen, die Anwohner in ihrer Nähe zu binden, was sicherlich auf die Gefährlichkeit der andauernden Auseinandersetzungen zurückzuführen ist.⁸⁹ Die größeren Städte wurden dagegen umso produktiver, wie sich etwa im Bau von Tempeln feststellen lässt. Zwar wurden größtenteils die Tempel aus der Archaik weiterverwendet, doch an verschiedenen Stätten lassen sich Neubauten oder Erweiterungen beobachten.⁹⁰ Die Bauten wurden zwar monumentaler, die Grundform ändert sich dabei aber nur wenig. Nach wie vor sind Vorräume, oder gar Säulen eher die Ausnahme.⁹¹

Der Pythion in Gortyn verfügt immerhin über einen Pronaos mit vorgeblendeten dorischen Halbsäulen an der Fassade, wodurch man ihn als Pseudoprostylos bezeichnen könnte und auch das Innere ist mit zwei Reihen von Säulen ausgestattet.⁹² Der endgültige Bau wurde über einem ebenfalls simplen *oikos* als zweite Phase im Jahre 183 v. Chr. errichtet.⁹³ Der erste (und womöglich einzige) Peripteros auf der Insel begegnet im Diktyннаion von Spatha aus dem späten 2. oder frühen 1. Jh. v. Chr., doch selbst dieser war lediglich als solcher geplant, wurde dann abgebrochen und ist erst in der Kaiserzeit unter Hadrian verwirklicht.⁹⁴

⁸⁵ Chaniotis 2004, 78-85.

⁸⁶ Perlman 2000, 142-144.

⁸⁷ De Souza 1998, 115.,

⁸⁸ Perlman 2000, 141f.

⁸⁹ Sanders 1982, 24-24. 30.

⁹⁰ Sanders 1982, 87.

⁹¹ Sporn 2002, 343-345.

⁹² Sanders 1982, 79.

⁹³ Sanders 1982, 79.

⁹⁴ Matz 1951, 106-117.

Unmittelbar nach der neuerlichen Stabilität zwischen den kretischen Städten kam es zu Konflikten mit Rom, die im Jahre 67 v. Chr. mit der Eroberung der Insel unter dem Proconsul Quintus Caecilius Metellus endeten und mit der Einrichtung der Doppelprovinz *Creta et Cyrene*.⁹⁵ Warum Kreta zusammen mit einem Teil Nordafrikas verwaltet wurde, lässt sich kaum noch klären, doch der Verwaltungssitz des Statthalters befand sich in Gortyn, das interessanterweise nie zur *colonia* wurde.⁹⁶ Die einzige Stadt auf Kreta, die diesen Status erhielt war *Colonia Iulia Nobilis Cnossus*.⁹⁷ Die bislang eher isolierte Insel am Rande des griechischen Kulturraums befand sich nun im geographischen Mittelpunkt des römischen Weltreiches und war auch in dessen Wirtschaftsstruktur eingebunden.⁹⁸ Die Außenkontakte und Handelsaktivitäten nahmen enorm zu, Agrarprodukte aus Kreta, vor allem Wein, wurden im großen Stil verhandelt, wie etwa beschriftete Weingefäße beispielsweise aus Pompeji beweisen.⁹⁹ Die Siedlungsdichte nahm in den meisten Gegenden zu und erreichte in manchen Regionen, wie etwa der Lasithi-Hochebene, ihre stärkste Quantität seit der Bronzezeit, bzw. überstieg diese sogar.¹⁰⁰ Die Grundeinheit jeglicher römischer Infrastruktur war jedoch, wie überall sonst auch, die Stadt. Daher handelt es sich bei den meisten Siedlungen um schlichte Landgüter oder Zisternen; die monumentale Aktivität fokussierten sich auf die urbanen Strukturen.¹⁰¹ In der Messara-Ebene konzentrierte sich die Bevölkerung in der Provinzhauptstadt Gortyn, während sich viele kleine Bauerngehöfte über das Alluvialland verteilten, um jetzt intensiver als zuvor Landwirtschaft zu betreiben.¹⁰²

Römische Bauaktivität ist außerhalb der beiden größten Städte Gortyn und Knossos nur spärlich nachzuweisen. Besonders im Tempelbau sind lediglich einige Erweiterungen oder der Neubau bereits bestehender Bauwerke zu erkennen, wie am Asklepiostempel in Lebena, oder die Fertigstellung des geplanten Diktyinnaion von Spatha.¹⁰³ Die einzigen Bauwerke, die im großen Stil von den Römern auf Kreta errichtet wurden, sind die Theater.¹⁰⁴ Umgekehrt lässt sich ein Niedergang einer Reihe von Heiligtümern beobachten, nämlich solcher, die möglicherweise auf Lokaltraditionen bestimmter einzelner Poleis aufbauten, wie die Mehrheit

⁹⁵ Chaniotis 2004, 102.

⁹⁶ Chaniotis 2004, 102.

⁹⁷ Hood – Smyth 1981, 22.

⁹⁸ Chaniotis 2004, 102.

⁹⁹ Marangou 1999, 270-271.

¹⁰⁰ Watrous 1982, 24; Pendlebury 1939, 365.

¹⁰¹ Sanders 1982, 30f.

¹⁰² Sanders 1982, 20-24.

¹⁰³ Sanders 1982, 87f.

¹⁰⁴ Sanders 1982, 87f.

der *heroa* von Knossos.¹⁰⁵ Wie schon Callaghan im Falle des dortigen Schreins für Glaukos vermutlich korrekt feststellte, war die neue Zentraladministration nicht sonderlich angetan von Kulturen, die auf lokalen Initiationsriten und damit zusammenhängenden militärischen Übungen basierten.¹⁰⁶ Das betrifft eben genau jene gesellschaftlichen Mechanismen, die in Archaik und Klassik für Stabilität sorgten, im Hellenismus eher die Konflikte verstärkten, jedoch stets eine wichtige Basis der kretischen Gesellschaft waren. Es überlebten diejenigen Heiligtümer, die sich auf einen überregionalen oder gar gesamtgriechischen Kontext beriefen, wie mythische Kreter die am trojanischen Krieg teilnahmen, Kato Syme oder der Geburtsort des Zeus in der Ida-Höhle.¹⁰⁷ Die römische Eroberung bedeutete also sehr wohl einen Einschnitt, der sich auch in der Siedlungsarchäologie niederschlägt und deshalb hier relevant ist.

¹⁰⁵ Alcock 2002, 121f.

¹⁰⁶ Callaghan 1978, 28.

¹⁰⁷ Alcock 2002, 123-125.